„Das ist meine Realität, mein neues Leben“

Elias Chahoud (26) floh vor sieben Jahren aus Syrien. Nun ist er deutscher Staatsbürger und fest in Lüneburg integriert

VON LILLY VON CONSBRUCH

Elias Chahoud (26) arbeitet seit einem Jahr als Webentwickler: „Ich baue coole Sachen - die manchmal nicht funktionieren“, versucht er seine Arbeit für Laien zu erklären. *Foto: t&w*

Lüneburg. Es war ein langer Weg, der am 22.2.2022 schließlich ein gutes Ende fand: Der gebürtige Syrer Elias Chahoud hat an diesem Tag die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten. Eigentlich hätte er sich schon vergangenes Jahr einbürgern lassen können, seine „besonderen Integrationsleistungen“ machten es möglich. Doch das Verfahren verzögerte sich. Vielleicht, scherzt der 26-Jährige, weil er sich bei den Behörden hin und wieder einen Spaß erlaubte: Schaute ihn dort jemand erstaunt an und ließ den Satz fallen „Sie sprechen aber gut Deutsch“, konterte er: „Sie auch.“ Nicht, um die Menschen damit zu ärgern, betont Chahoud. Sondern, weil es „ein Eisbrecher ist“. Elias Chahoud, der vor sieben Jahren vor dem Krieg in seiner Heimat floh, hat es geschafft, sich in Deutschland ein neues Leben aufzubauen.

Familie belegte schnell einen Sprachkurs

Wie er nach Lüneburg kam, „das ist eine kleine Geschichte“, sagt Elias Chahoud, und fragt: „Soll ich sie erzählen?“ Sein neues Leben, wie er es selbst nennt, begann im Januar 2015 mit dem abrupten Ende seines alten. Mit seinen Eltern und zwei Geschwistern floh er aus Syrien nach Rendsburg, zu einem Onkel, der seit 40 Jahren in Deutschland lebt.

Die Familienzusammenführung machte dies möglich, erforderte aber auch, dass Elias Chahoud und seine Familie dort zunächst blieben. „Wir konnten alle kein Deutsch und brauchten unseren Onkel deshalb oft. Der war aber viel beschäftigt, er ist Arzt.“ Schnell belegte die Familie deshalb einen Integrations- und Deutschkursus an der Volkshochschule. Nur merkte Chahoud ebenso schnell: „Das wird lang dauern.“ Zu lang.

Denn der damals 19-Jährige hatte ein klares Ziel: Er wollte studieren, so wie er es auch in Syrien bereits für ein Jahr getan hatte. Also zog er nach Hamburg-Bergedorf und belegte einen Intensivkursus in Deutsch. Zwar lernte er dort eine Menge in kurzer Zeit, doch hatte er das Gefühl, dass ihm das nicht ausreichen würde. „Ich habe dann von Ende 2016 bis Oktober 2017 als Kassierer gearbeitet“, erzählt Chahoud. Warum? „Erstens musste ich natürlich arbeiten, um meine Familie zu unterstützen, und zweitens wollte ich mit Leuten umgehen, die Umgangssprache sprechen“, erklärt er.

Innerhalb eines knappen Jahres erlangte er so das C1-Niveau, konnte sich damit nicht nur für einen Studienplatz an der Leuphana, sondern auch für ein Stipendium der Otto Benecke Stiftung bewerben. Für beides erhielt er eine Zusage. Als seine Familie nach Lauenburg umzog, mietete er seine erste Wohnung in Lüneburg an. Dass die Wahl auf den Studiengang Wirtschaftsinformatik fiel, kam nicht von ungefähr. „Ich hatte schon in der Kindheit sehr großes Interesse an Informatik, in Syrien gab es diese Möglichkeit aber nicht.“ Also studierte er dort BWL – und fügte in der Hansestadt beide Fächer zusammen.

„Am Anfang war es schwer, da musste ich noch viel übersetzen, und ich hatte auch nicht wirklich viel Erfahrung mit Informatik“, erklärt der Lüneburger. Doch mit der Zeit wurde es leichter, auch sein Deutsch verbesserte sich stetig. „Im Studium habe ich dann noch zwei Jahre gekellnert. Aber irgendwann habe ich mir gedacht: Ich habe nur theoretisches Wissen, jetzt machst du mal was, was zu deinem Studium passt.“ Gesagt, getan: Er heuerte bei einem kleinen Lüneburger Unternehmen an und arbeitete dort als Softwareentwickler.

Im November 2019 wurde er bei webnetz, ebenfalls eine Lüneburger Firma, als Webentwickler angestellt. „Seit Februar 2021 arbeite ich dort nun fest“, erzählt Elias Chahoud stolz, der sein Studium in der Zwischenzeit abgeschlossen hat. Er ist sich sicher: All das habe er nur geschafft, weil er klare Ziele hatte, die er nicht aus den Augen verlor: „Mir war klar, ich muss mir hier etwas aufbauen, das ist meine neue Realität, mein neues Leben.“

Aufgrund ihrer eigenen Geschichte seien die aktuellen Geschehnisse in der Ukraine „herzzerreißend“ für ihn und seine Familie. „Es ist furchtbar zu sehen, dass so etwas auch 2022 und in Europa passieren kann.“ Gerade weil sie wissen, wie sich Krieg anfühlt, „dass man wirklich in Sekunden alles verlieren kann“, würden sie „wirklich sehr gerne helfen“, betont er.

Denn Elias Chahoud findet: „Wenn man einen Krieg überlebt hat, wenn man es geschafft hat, zu fliehen und hier in Deutschland zu sein, dann hat man eine zweite Chance bekommen und einen Grund zu leben.“ Heute ist der 26-Jährige „sehr, sehr zufrieden und glücklich“ darüber, wie alles gelaufen ist. Er sagt: „Ich freue mich auf die Zukunft.“ Die wartet zunächst weiterhin hier in Lüneburg auf ihn. Aber langfristig hat der Informatiker schon wieder größere Ziele: „Ich möchte etwas Eigenes aufbauen. Auch mein Vater war selbstständig, das hat mich inspiriert, und ich denke, eines Tages werde ich das versuchen.“